

1551–1597 dem katholischen Kaiser bzw. seiner Statthalterin in den Niederlanden,
1597–1605 dem reformierten Prinz Moritz von Oranien,
1605–1633 den katholischen Spaniern,
1633–1702 den reformierten Oranieren;
unterbrochen 1672–1674 durch die Inbesitznahme durch den katholischen Bischof von Münster. Durch den westfälischen Frieden 1648 kam es zu den Niederlanden; die Gemeinde war also 50 Jahre lang niederländisch. Dies rettete aber die Protestanten in Recke vor der Rekatholisierung. Denn im Normaljahr 1624, das für die deutschen Territorien galt, war der Ort unter katholischer Herrschaft. Im Jahre 1702 fiel Recke an das konfessionsneutrale Preußen. Die Geschichte des Ortes verlief nun ruhiger. Manfred Wolf hat die Geschichte Reckes eingehend beschrieben. Trotz des Quellenmangels entsteht ein geschlossenes, eindrucksvolles Bild. Er zieht auch niederländische Publikationen heran. Daß er die katholische Kirchengemeinde ausführlich, die reformierte nur auf zwei Seiten behandelt, ist vielleicht damit zu entschuldigen, daß die Geschichte der evangelischen Gemeinde im wesentlichen dieselbe ist; nur trägt sie das entgegengesetzte konfessionelle Vorzeichen.

Weitere Beiträge betreffen die Entwicklung der Wirtschaft, der Bevölkerungsstruktur und des Verkehrs. An der Ausstattung mit Bildern und Karten wurde bei dem großformatigen Prachtband nicht gespart.

Wilhelm H. Neuser

Josef Mooser, Regine Krull, Bernd Hey, Roland Gießelmann (Hrsg.), Frommes Volk und Patrioten – Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800 bis 1900, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1989, 400 S. mit 214 Abb.

Die Erweckungsbewegung Anfang, Mitte des 19. Jahrhunderts gilt als letzte große protestantische Frömmigkeitsbewegung der Neuzeit im deutschsprachigen Raum. In ihrer Minden-Ravensbergischen Ausprägung hat sie, neben dem „Ruhrgebiets-Protestantismus“ (Brakelmann), dessen historische Erscheinungsformen erst allmählich in den Blickpunkt der kirchengeschichtlichen Forschung geraten, Geschichte, Struktur und theologische wie diakonische Ausrichtung der Westfälischen Kirche über Jahrzehnte hinweg bestimmt. In einem krassen Mißverhältnis standen allerdings bisher realhistorische Bedeutung und Stand der historisch-kritischen Forschung. Der als Bilderlesebuch konzipierte Aufsatzsammelband „Frommes Volk und Patrioten. Erweckungsbewegung und soziale Frage im östlichen Westfalen 1800 bis 1900“ kann als ein relativ umfassender Versuch angesehen werden, hier in wichtigen Bereichen Abhilfe zu schaffen. Nach einer kurzen Einführung von Josef Mooser über „Erweckung (oder Erweckungsbewegung?) und Gesellschaft“? (– leider stimmen Inhaltsverzeichnis und Kapitelüberschriften im Text meist nicht überein; störend sind auch die allzu häufigen drucktechnischen Unzulänglichkeiten –) werden in insgesamt 14 Beiträgen untersucht „Entstehung und soziale Träger der Erweckungsbewegung“, „Pauperismus und Erweckungsdiakonie“, „Religiöse Kultur in Fest und Alltag“ sowie „Politische

Kultur und Erweckungsbewegung“, wobei eine sozialgeschichtliche Betrachtungsweise religiöser Phänomene dominiert.

In mehrfacher Hinsicht, das sei deutlich hervorgehoben, kann die hier anzuzeigende Publikation als ein Schritt nach vorn angesehen werden. Die erkenntnisleitende sozialgeschichtliche Perspektive führt weg von der bisher tonangebenden frömmigkeits- und theologiegeschichtlichen Engführung der pietistischen Hausgeschichtsschreibung und ermöglicht multiperspektivisch den Anschluß an Fragestellungen und Methoden der neueren Forschung. Dabei gelingt es den Autorinnen und Autoren weitestgehend, die einer sozialgeschichtlichen Herangehensweise inhärenten Gefahren zu vermeiden, daß nämlich bei theoretisch aufgeladenem Zugriff und systematisch ausgefeilter Methodik und Begrifflichkeit der Mensch als (hier: religiös) handelndes Subjekt der Geschichte aus dem sezierenden Blick des Historikers gerät. Wenn also auch nicht mehr „Zeugen und Zeugnissen“ oder „Brunnengräbern“ und „Wasserschöpfern“, unseren angeblichen „Vätern im Glauben“, nachgespürt wird, so wird das „fromme Volk“ doch durchaus ernst genommen und nicht reduziert auf seine angebliche Funktion als Fußvolk religiöser Eliten, Rezipient falschen Bewußtseins oder irreführender Verteidiger des gesellschaftlichen Status quo.

Gefragt wird weniger nach dem, was Erweckung theologisch ausmacht (Ausnahmen: Stephan Grimm über Volkening in Gütersloh und Ulrich Rottschäfers theologischer Essay über Erweckungsdiakonie), vielmehr wird die Erweckungsbewegung als Beispiel für „religiösen Wandel, in dem sich ... eine individuelle und kollektive Erfahrung und Deutung der geistigen, politischen und sozialen Krisen“ ausdrückt, in ihrer „Dialektik der Antimodernität“ (Mooser, S. 10 u. 14) analysiert. Hierbei strukturieren Kategorien wie „Sozialprofil“, „soziale Rekrutierung“, „Lebenslaufmuster“, „Lebensentwurf und Rollenerwartungen“, „Organisationsformen“, „Religion und politische Öffentlichkeit“, „Erziehungsziele“ etc. die Richtung der Untersuchungen.

Es ist hier nicht der Raum, alle Beiträge einzeln und ausführlich zu würdigen, exemplarisch seien deshalb einige Studien herausgegriffen.

In seinem einleitenden souveränen Gesamtüberblick „Konventikel, Unterschichten und Pastoren“ macht Josef Mooser deutlich, daß die Erweckungsbewegung in Minden-Ravensberg mit formelhafter Beschreibung individueller Frömmigkeit plus Thron und Altar nicht hinreichend charakterisiert werden kann, sondern ein komplexes, sich wandelndes Gebilde darstellt. Die religiöse Erneuerung bewirkte einen „Wandlungsprozeß mit innovativen Leistungen in Seelsorge und Diakonie“ (S. 32), wobei die „Schutzfunktion der Religion“ im Sinne einer „sozialen Selbstaufwertung“ von den ländlichen Unterschichten als stabilisierender Faktor gegenüber den krisenhaften Prozessen sozialen Wandels in Anspruch genommen wurde.

Kerstin Stockhecke gelingt es in einer sensiblen biographischen Skizze, vor allem anhand der fast vollständig erhaltenen Tagebücher die Lebensgeschichte der Pfarrfrau Marie Schmalenbach (1835–1924) gewissermaßen psychohistorisch-frauengeschichtlich gegen den Strich zu lesen (ohne dabei der Versuchung zu simpler Ex-post-Stereotypisierung zu verfallen). Aufschlußreiche Einblicke in Theologie, Pädagogik, Ökonomie und Alltagsleben christlicher Jugendfürsorge gewährt Bärbel Thaus Aufsatz über die Geschichte des Schildescher Rettungshau-

ses zwischen 1852 und 1877; ebenso wie in Ulrich Rottschäfers Beitrag über die Kleinenbremer „Gotteshütte“ zeigt sich hier die Transformation christlich-erweckungsdiakonischer Privatinitiative in staatlich präformierte soziale Arbeit; dies gilt freilich primär auf institutioneller Ebene, der Anstaltsalltag blieb über lange Zeiträume „von erweckten Idealen und Lebensvorstellungen bestimmt“ (S. 181)

Die „historische Ambivalenz“ (S. 253) der Erweckungsbewegung kommt in ihrer pädagogischen Konzeption, die Frank-Michael Kuhlemann im Hinblick auf theoretischen Gehalt wie praktische Wirksamkeit eingehend untersucht, ganz besonders deutlich zum Ausdruck. Die erwecklichen erziehungspolitischen Vorstellungen enthielten durchaus fortschrittliche Momente wie etwa die Ablehnung des körperlichen Züchtigungsrechts, verbanden sich aber unter dem Eindruck der '48er Revolution mit Politik und Kultur des volksschulpolitischen Konservatismus, was die Erziehungsrealität insbesondere der ländlichen Volksschulen nachhaltig negativ prägte.

Die Verbreitung von Erbauungsliteratur, deren Produktion und Rezeption Iris Schäferjohann-Bursian verfolgt, stand in engem Zusammenhang mit der Ausbreitung der Erweckungsbewegung. Die Kolporteure der Traktatgesellschaften beförderten mit ihren populären Produkten die Religiosität der breiten Volksmassen, und die Verlagsgründungen von Bertelsmann in Gütersloh und Velhagen und Klasing in Bielefeld gehören in diesen Kontext und markieren ein zentrales Kapitel ostwestfälischer Wirtschafts- und Frömmigkeitsgeschichte.

Mentalitäts-, sozial- und kirchengeschichtliche Vorgehensweisen vorbildlich verknüpfend, untersuchen Roland Gießelmann und Regine Krull Posaunenchoré als „vielleicht folgenreichste und langfristig wirksamste kulturell-ästhetische Neuerung“ (S. 289) der Erweckungsbewegung in Ostwestfalen-Lippe. Sie kommen zu der These, aus der musikalischen Religion habe sich eigendynamisch „im Prozeß einer sekundären Säkularisierung die religiöse Musik“ (S. 334) entwickelt.

Die lippische Stadt Lemgo war sowohl „Hauptherd der Democratie“ als auch Zentrum der Erweckungsbewegung im Fürstentum. Unter der Überschrift „Erweckungsbewegung und Revolution“ beschreibt Jürgen Scheffler das hier besonders massive und konflikthafte Aufeinandertreffen von „Pietismus“ und „Lemgoer Democratie“, bei dem religiös-politische Konfliktlinien ineinander liefen, die für die politische Kultur des Kleinstaates noch über Jahrzehnte hin bestimmend blieben. Interessanterweise traf hier die „Verknüpfung von politischem Konservatismus und Erweckungsbewegung auf starke Gegenkräfte, bei denen die Traditionen der demokratischen Bürger- und Vereinsbewegung nicht in Vergessenheit geraten waren.“ (S. 359)

„Frommes Volk und Patrioten“ ist nicht nur wissenschaftliches Werk, sondern zugleich Ausstellungskatalog; nicht allein die methodisch innovative Erschließung neuer Themenkreise – auch die lesefreundliche, reichhaltig mit oft sprechenden Abbildungen versehene Gestaltung vermag zu überzeugen. Nicht zuletzt ist das Buch Ergebnis einer breit angelegten Kooperation zwischen Landeskirchlichem Archiv, Heimatmuseum Enger, Fakultät für Geschichtswissenschaft der Universität Bielefeld und vielen weiteren ideell, finanziell und praktisch engagierten Förderern. Da die Herausgeber auf die Vorgabe eines einheitlichen und

verbindlichen Konzepts verzichtet haben, lassen sich Wiederholungen nicht immer vermeiden, zudem stehen kontroverse Positionen gelegentlich unvermittelt gegeneinander: Kommt in der Entstehung Bethels zum Beispiel der „eigentlich diakonische Ansatz der Erweckungsbewegung“ zum Ausdruck (Propach, S. 214), oder beginnt hier „eine neue diakoniegeschichtliche Epoche“ (Rottschäfer, S. 131)?

Summa summarum aber ist dieser Aufsatzsammelband ein wichtiger Baustein zur sozialgeschichtlichen „Entmythologisierung“ einer Frömmigkeitsbewegung, die von Anfang an ein großes Talent zur Selbstinszenierung entwickelt hatte; das Buch ist ein instruktives und ermutigendes Beispiel für die Leistungsfähigkeit einer regionalen Sozialgeschichte der Religion.

Reinhard van Spankeren

Heinrich Petzmeyer, Herringen, Aus Geschichte und Gegenwart eines alten Lippe-Kirchspiels, Ev. Kirchengemeinde St. Victor Herringen, Hamm-Herringen 1982, 211 S.

Das 950jährige Jubiläum der urkundlichen Ersterwähnung des Kirchspiels Herringen von 1032 bot den Anlaß zur Herausgabe dieses kirchlichen Heimatbuches. Die Evangelische Kirchengemeinde war gut beraten, den Realsschullehrer Heinrich Petzmeyer aus Sendenhorst mit der Bearbeitung dieser Geschichte zu beauftragen, hatte dieser, in der Nachbarschaft Herringens aufgewachsen, doch schon 1954 als Examensarbeit zu seiner ersten Lehrerprüfung eine „Heimatkunde der Gemeinde Herringen“ vorgelegt und seither seine Kenntnisse über die Herringer Vergangenheit stets erweitert.

Mit einem Überblick über die mittelalterliche Pfarrei Herringen eröffnet der Verfasser seine Darstellung, wobei er bei der Pfarrgründung im wesentlichen den Gedankengängen Albert K. Hömbergs folgt, der in der Herringer Kirche die früheste Abgliederung von der Ursprache Unna sieht, und die damit als sogenannte „Stammtpfarre“ des Seseke-Lippe-Raumes zur Mutterkirche mehrerer Filialen in diesem Gebiet wurde. Das Patrozinium des hl. Victor weist – wie auch bei Dülmen oder Schwerte – auf Xantener Einfluß hin. Herringen wie auch Unna unterstanden ursprünglich der Verfügungsgewalt des Kölner Erzbischofs, bis am 6. August 1032 beide Kirchen dem Abt zu Deutz übertragen wurden, ein Abhängigkeitsverhältnis, das bis weit über die Reformation hinaus erhalten blieb. Mit dieser Schenkungsurkunde von 1032 beginnt auch die schriftliche Überlieferung zur Herringer Kirchengeschichte.

Petzmeyer behandelt sodann nach einem Überblick über den Verlauf der Reformation in der Grafschaft Mark die Hinwendung der Gemeinde Herringen in den Jahren 1580/85 zum Luthertum und die ein halbes Jahrhundert später, um 1635, erfolgte Annahme des reformierten Bekenntnisses.

Beginnend mit dem ersten reformierten Prediger Eberhard Fabricius folgt dann in chronologischer Darstellung die Geschichte der Kirchengemeinde Herringen. Dabei geht der Verfasser ein auf Etatwesen und Konsistorium im 18. Jahrhundert; er schildert die Vernichtung der Kirchengebäude 1786 durch einen Großbrand und untersucht das nicht immer friedliche Verhältnis zwischen